Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 25 (1947)
Heft: 8

Artikel: Grundlegendes zur Erlernung, richtigen Aussprache und Betonung der sogenannten botanischen Kunstsprache

Autor: Lörtscher, Fr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grundlegendes zur Erlernung, richtigen Aussprache und Betonung der sogenannten botanischen Kunstsprache

Wer sich intensiv mit der Pilzkunde befaßt, hat sich auch mit den lateinisch-griechischen wissenschaftlichen Ausdrücken, den Art- und Gattungsnamen usw. abzugeben. Es erleichtert das Studium, wenn man weiß, was die lateinisch-griechischen Benennungen bedeuten. Bei Anwendung der Ausdrücke ist diese Kenntnis selbstverständliche Voraussetzung.

Der Anfänger und auch der Fortgeschrittene stößt bald auf die Schwierigkeit, daß er die botanische Kunstsprache, d. h. eben diese oft überaus gewundenen Ausdrücke nicht zu lesen und auch nicht richtig auszusprechen versteht, es sei denn, er gehöre zu den Bevorzugten, die über lateinisch-griechische Vorkenntnisse verfügen. Wenn die Beherrschung der botanischen Kunstsprache sicher noch lange keinen Pilzbestimmer ausmacht, so bildet sie doch einen Bestandteil seines Wissens, ohne den er mit der Zeit nicht mehr auskommt. Halbe Kenntnis ist unbefriedigend. Wie kann man diesem Mangel abhelfen?

Es kommt verhältnismäßig selten vor, daß ein Laie in ganz jungen Jahren sich mit Pilzkunde intensiv befaßt. Meist ist der Mann (oder die Frau) in mittleren Jahren, wenn auf irgendeine Weise das Interesse für die geheimnisvollen Gewächse, die man Pilze nennt, geweckt wird. Dann steht er oder sie mitten im Erwerbsleben und hat wenig Zeit, sich mit antiken Sprachen abzugeben. Vielleicht hat man hie und da Gelegenheit, einen Sprachkundigen über dies und das zu konsultieren. Es gibt auch lateinisch-deutsche und griechisch-deutsche Wörterbücher, die heute aber sogar im Altbuchhandel fast nicht erhältlich sind. Dadurch haben viele unserer Mitglieder nie Gelegenheit, in solche Bücher zu blikken. Nicht jeder Pilzbeflissene kann in die Stadt- oder gar in die Landesbibliothek gehen, um dort in alten Büchern zu stöbern. Es bleibt daher ein Mißbehagen, denn es gehört ganz einfach zum geistigen Rüstzeug, daß man diese Ausdrücke richtig zu lesen und auszusprechen versteht.

Auf der Suche nach Lehrmitteln zu meiner Weiterbildung bin ich im botanischen Institut in Bern auf ein Werklein gestoßen, das u. a. in kurzer Form das sagt, was der Pilzbestimmer über die lateinische Sprache als Grundlage wissen sollte. Es ist die 5. Auflage des «Wörterbuches der botanischen Kunstsprache» von Salomon-Schelle, das 1904 im Verlag Eugen Ulmer in Stuttgart herausgegeben wurde. Es ist schon längst vergriffen und in keiner Buchhandlung mehr zu haben. Ich habe es in Bern wenigstens sonst nirgends gefunden, auch kein anderes Werklein, das in so kurzer, knapper Form diesen Überblick gibt. Mir ist das Büchlein über die Pfingsttage 1947 geliehen worden, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ich es am Dienstagmorgen wieder abzugeben habe. Man sieht daraus, wie geschätzt und zur Zeit unersetzlich dieses Kleinod ist.

Ich habe mir nun herausgeschrieben, was dort über die Lese- und Sprechweise usw. der lateinischen Sprache gesagt ist. Mir ist die Pilzkunde seither noch viel lieber geworden, und ich glaube, daß viele unserer Mitglieder sehr froh sind, diese der Weiterbildung dienliche Arbeit auch kennenzulernen.

Es sind folgende mit 1—16 bezifferte Abteilungen, wovon Ziffer 2 von mir ab-

geändert ist. Auch habe ich die als Beispiele angeführten Ausdrücke teilweise durch andere, in der Pilzkunde vorkommenden Wörter ersetzt.

1. Die Vokale *a*, *e*, *i*, *o*, *u* und *y*, sowie die Doppellaute (Diphtonge) *ae*, *oe*, *au*, *ei* und *eu* sind in gleicher Weise zu lesen wie im Deutschen. Steht *eu* jedoch in der Endung, z. B. azúreus, so ist *e* und *u* zu trennen, also azúrëus, in gleicher Weise ist auch *oi* zu trennen, z. B. capnóïdes.

2. Über die Aussprache des *c* sind sich die Gelehrten noch heute nicht einig. Etliche halten dafür, daß *c* immer wie das deutsche *k* auszusprechen sei, andere bevorzugen eine Anlehnung an das Französische und Italienische, also wie *k* vor den Vokalen *a*, *o*, *u* und dem Diphtong *au*, während es vor den Vokalen *e*, *i*, *y* und den Diphtongen *ae*, *oe* und *ey* wie das deutsche *z* auszusprechen sei.

3. *ng* wird in der Regel zusammen ausgesprochen, etwa wie im deutschen «Menge».

4. *ti* lautet vor einem Vokal wie zi, z.B. caespitítius (zius), dagegen wird es getrennt, also t–i gesprochen, wenn diese Silbe betont ist, oder wenn ein s, t oder x vorausgeht, z.B. in aurantíacus.

5. Entsprechend der Kürze oder Länge eines Vokals verhält sich auch die Kürze oder Länge der Silben. Kurz ist jeder Vokal, wenn auf denselben ein anderer Vokal oder ein *h* folgt, z.B. lúteus, brévihamátus.

Lang sind jene Vokale, welche aus zwei zusammengezogenen Vokalen entstanden sind, ferner die Diphtonge *ae*, *au*, *ey*, *oe*, z.B. caerúleus, aurátus, ceylónicus, moesiácus und dann noch *e* und *i*, wenn es dem griechischen *ει* = *ei* entstammt, z.B. hypargyréus, gigantéus (griechisch hypargyreios, giganteios).

6. Zweisilbige Wörter haben wie im Deutschen den Ton und damit den Akzent immer auf der ersten Silbe, wie in scándens, púrus usw.

Wörter mit mehr als 2 Silben haben die Betonung auf der vorletzten Silbe, sofern diese lang ist, z.B. exílis, jedoch auf der drittletzten Silbe, sofern die vorletzte Silbe kurz ist, z. B. hirsútulus.

7. Auf der vorletzten Silbe werden betont die Wörter mit den Endungen -alis, -aris, -anus, -ivus, -osus, z.B. nivális, funiculáris, formósus, sowie die Zusammensetzungen mit -doxus und -flexus, also paradóxus, gyroflexus, ferner noch die Wörter mit den Endungen -atus, -itus, -utus, z.B. granulátus, partítus, persolútus.

8. Auf der drittletzten Silbe – jedoch mit vielen Ausnahmen – haben die Betonung Wörter mit den Endungen -icus und -idus, so germánicus, squálidus. Ohne Ausnahme führen die Betonung auf der drittletzten Silbe die Zusammensetzungen mit -colus, z.B. alnícolus, sowie die Wörter mit den Endungen -ulus, -ferus, -gerus, also scabérulus, sebíferus, cornígerus.

9. Sind Eigenschaftswörter mit der Endung -ilis von Zeitwörtern abgeleitet, so liegt deren Betonung auf der drittletzten Silbe, so bei versátilis; sind dieselben aber von Hauptwörtern abgeleitet, so liegt die Betonung auf der vorletzten Silbe, z.B. senílis. Ebenso haben Eigenschaftswörter mit der Endung -inus den Ton auf der vorletzten Silbe, wie divínus; sofern sie jedoch eine Zeitbestimmung oder einen Stoff bezeichnen, so ist der Ton auf der drittletzten Silbe, z.B. diútinus, sacchárinus.

Ausnahmen sind jedoch in allen vier Fällen bei Eigenschaftswörtern obiger Endungen vorhanden.

10. Unbetont, weil kurz, sind alle Endsilben, welche mit einem einfachen Konsonanten – außer s – schließen.

11. Aus dem Griechischen ins Lateinische übergegangene Eigenschaftswörter mit dreisilbigen Wortendungen haben die Betonung auf der drittletzten Silbe, so microdásyus (oder micródasys). Bei zweisilbigen Endungen dagegen wird die drittletzte Silbe des betreffenden Wortes betont, sofern die erste Silbe der griechischen Endung kurz ist, so z.B. in brachypodus, während die vorletzte Silbe betont wird, wenn die erste Silbe der griechischen Endung lang ist, z.B. in trigónus.

Bei Gattungsnamen mit aus dem Griechischen stammenden dreisilbigen Endungen liegt der Ton entweder auf der drittletzten oder vorletzten Silbe, bei Gattungsnamen mit zweisilbiger Endung ist die Betonung entweder auf der drittletzten Silbe des betreffenden Wortes, sofern die vorletzte Silbe der Endung kurz ist, oder auf der vorletzten Silbe der Endung, sofern diese lang ist.

12. Als Bindevokal zwischen den Stämmen bei der Bildung zusammengesetzter lateinischer Gattungs- und Artbezeichnungen ist *i* anzuwenden (im Griechischen *o*), z.B. fraxinifólia, fumariifólia, und nicht das vielfach fälschlich angewendete ae, wie fraxinaefólia, fumariaefólia, indem nicht etwa der Genitiv des vordern Stammwortes in die Zusammensetzung eintritt.

13. Personennamen, zur Artbezeichnung einer Pflanze benützt, werden groß geschrieben. Die Endungen dieser Namen sind entweder *-ius* oder *-ianus*, und zwar ist -ius die Endung des Hauptwortes (Substantivs) und -ianus die des Eigenschaftswortes (Adjektivs). Im ersten Fall ist der Genitiv der Einzahl zu wählen = *i* oder *ii*, also Russula Quéletii, im zweiten Fall richtet sich die Endung nach dem Geschlecht der Gattungsnamen, also in unserem Beispiel Russula Quéletiana.

Die Endung ii wird zumeist angewandt, wenn die Person des zu benützenden Namens die Pflanze beschrieben oder auch entdeckt hat, die zweite Endung -iana zumeist dann, wenn einer Person mit der Verwendung ihres Namens eine Ehre zugedacht wird.

14. Die Endung des Artnamens richtet sich nach dem Geschlecht des Gattungsnamens, siehe Punkt 16, also z.B. Bolétus granulátus, Rússula auráta, Leptoglóssum bryóphilum, wobei aber zu beachten ist, daß Bäume weibliches Geschlecht haben, gleich welche Endung sie führen (Fágus silvática, Quércus pedunculáta usw.).

15. Das Geschlecht der Gattungsnamen wird in der Regel durch die Endungen derselben bestimmt:

a. Das männliche Geschlecht zeigt zumeist die Endung *-us* an, z.B. Cortinárius, Bolétus, außerdem, jedoch mit Ausnahmen, die Endung *o*.
b. Das weibliche Geschlecht führt im allgemeinen als Endung *a*, z.B. Collybia, Mycéna, außerdem aber auch die Endungen *e*, *as*, *is*, *ys*, *x*, *s* (letzteres jedoch mit vorhergehendem Konsonanten), sowie *es* und *os*.

c. Das sächliche Geschlecht (oder besser gesagt das geschlechtslose Wort) zeigt zumeist die Endung *-um* an, z. B. Myxácium, Leptoglóssum, außerdem aber auch die Endungen *-er* und *-ar*.

16. Das Geschlecht der Artnamen zeigt wie bei den Gattungsnamen in den drei Fällen die Endungen:

us = männlich: roseus, elatus,
a = weiblich: rosea, elata,
um = sächlich: roseum, elatum.

Ausnahmen sind:

a. eine besondere Endung für jedes Geschlecht:
männlich *-er*, weiblich *-a*, sächlich *-um* (coniger, conigera, conigerum) oder
männlich *-er*, weiblich *-is*, sächlich *-e* (campester, campestris, campestre).
In beiden Fällen kommt es bei einzelnen Eigenschaftswörtern vor, daß im weiblichen und sächlichen Geschlecht das *-e* ausfällt, so z. B. acer, acris, acre, oder macer, macra, macrum.

b. Gleiche Endungen für das männliche und weibliche Geschlecht, jedoch eine andere für das sächliche:
männlich *-is*, weiblich *-is*, sächlich *-e* (anularis, anularis, anulare),
männlich *-or*, weiblich *-or*, sächlich *-us* (major, major, majus).

c. Gleiche Endungen für alle drei Geschlechter: x und s, bei letzterem jedoch mit vorhergehendem Konsonanten, z. B. tenax, adhaerens usw., außerdem bei solchen, welche mit einem aus dem Griechischen stammenden *-as*, z. B. ortóceras, *-on*, chrysénteron, -ys, micródasys, -es, melanochaetes, endigen, sowie bei jenen, die mit den häufig benützten Endungen -odes, -oides, -oideus schließen, z. B. euphorbiodes, euphorbioides, euphorbioideus. (Diese Endungen bezeichnen eine Ähnlichkeit.)

Und nun Glück auf zum Studium. Einige Male ganz langsam durchgelesen, und schon werden Sie gehörig Fortschritte machen. Noch eine Bitte, legen Sie die Zeitschrift nicht irgendwohin. Sie geht sonst verloren. Sammeln Sie sie, am besten in einem Kartonumschlag, Sie legen sich damit ohne Kosten mit den Jahren ein gutes Nachschlagewerk an. *Fr. Lörtscher*

Bericht über die Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission vom 1. Juni 1947 in Zürich

Die diesjährige Sitzung der W. K. wurde nach Zürich einberufen zur Festsetzung der Pilzbestimmer-Tagungen 1947 und zur Besprechung einiger kritischer Arten, die öfters zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß gaben.

Der Einladung folgten die Herren Geiger, Flury, Knapp, Süeß, Schärer, Furrer, Imbach, Schlapfer, Dr. Haller, R. Haller, Arndt, Rapoport, Schmid, Dr. Alder und Bommer. Ferner waren einige Gäste anwesend.

Die Gestaltung der Pilzbestimmer-Tagung und deren Festsetzung gab zu keinen großen Diskussionen Anlaß. Allgemein herrschte die Ansicht vor, daß eine dezentralisierte Durchführung zweckmäßig sei mit Rücksicht auf die Einsparung an Reisespesen und zur Vermeidung einer zu großen Ansammlung von Pilzfreunden an einem Ort.

Die Sektionen der Nordwestschweiz hatten an ihrer Frühjahrsversammlung den Wunsch ausgesprochen, die Durchführung der Pilzbestimmertagung für ihr Gebiet der Sektion Wynau zu übertragen. Dieser Wunsch fand einstimmig Anklang. Mit Rücksicht auf die gute Erreichbarkeit des